

Arnd Matthes

## Die Familie Kilian in Döhlen\*

### Ortsgeschichte Döhlen

Am Fuße des Hromadnik, einem Ausläufer der Bergkette des Czorneboh, liegt das kleine Dorf Döhlen. Im Ort gab es 1748 nur 16 Wirte<sup>1</sup>, die unter der Landeshauptmannschaft standen. 1777 waren es 4 Gärtner und 15 Häusler.<sup>2</sup> 1885 waren 101 von 105 Einwohnern noch sorbischer Nationalität.<sup>3</sup> Gegenwärtig leben in Döhlen 53 Personen.<sup>4</sup>

Döhlen, im Obersorbischen Delany, wird 1416 erstmals als „Delin“<sup>5</sup> genannt und bezeichnet den Ort nach seiner topografischen Lage: Siedlung im Tal.

Die gewiss mittelalterliche Ansiedlung in der zweiten Kolonisationsphase erfolgte, nach Auswertung historischer Karten in Verbindung mit dem Baualter der überkommenen Bauwerke, in einer fast regelmäßigen Gebäudestellung. Die Wohnhausgiebel wurden dabei in Richtung Hromadnik ausgerichtet. Neben dem Rittergut bestanden meist kleinbäuerliche Wirtschaften und Häusleranwesen. Vom ehemaligen Rittergut ist heute kein baulicher Nachweis mehr feststellbar.

1563 wurde Peter von Klüx nach dem Tode seines Vaters mit Döhlen belehnt. Vermutlich begann 1586 die schrittweise Teilung des Ritterguts mit dem Verkauf von ehemals zu Döhlen gehörenden Wiesen und einem kleinen Teich, durch Donath von Metzradt zu Cunewalde, an die Stadt Bautzen. 1596 war jedoch Peter von Klüx (Klix) „noch zu Döhlen gesessen“. Hans Friedrich von Klix „zu Dehlen besaß in Döhlen ein Vorwerk, das früher aus zwei Bauerngütern ausgesetzt war. Er verkaufte dieses Vorwerk seinen Untertanen, entließ sie aller ihrer Untertänigkeit mit Zinsen, Diensten und Botmäßigkeit und wies sie am 21. Mai 1613 an den Landshauptmann Caspar von Metzradt als den von ihnen selbst erwählten Schutzherrn.“<sup>6</sup> Von Metzradt kaufte bereits 1608 das im Ort befindliche Gut, das wahrscheinlich das Rittergut war.

Ob es sich bei dem verkauften Vorwerk um die vom Rittergut Pielitz in Döhlen unterhaltene Brennerei<sup>7</sup> handelte, ist ungewiss. Denkbar wäre auch der Hof Nr. 17, in dem später Kilian geboren wurde, denn dieser liegt mehrere hundert Meter vom Ortskern entfernt.

---

\* Zum 200. Geburtstag des Auswandererpfarrers Jan Kilian (1811–1884) haben sorbische und deutsche Institutionen, Vereine und Kirchengemeinden in der Oberlausitz 2011 zahlreiche Veranstaltungen auf den Weg gebracht, darunter eine internationale Konferenz unter der Schirmherrschaft des sächsischen Ministerpräsidenten Stanislaw Tillich (23./24. September). Die hier veröffentlichte historische Skizze über Kilians Geburtshaus in Döhlen/Delany betrachtet die Redaktion zugleich als ihren spezifischen Beitrag zum Jubiläumsjahr.

<sup>1</sup> Stadtarchiv Bautzen, Rep. I Sekt. I C.a 4.

<sup>2</sup> Theodor Schütze, Um Bautzen und Schirgiswalde. Berlin 1967, S. 224.

<sup>3</sup> Ernst Tschernik, Die Entwicklung der sorbischen Bevölkerung. Berlin 1954, S. 52.

<sup>4</sup> Nach Angabe der Gemeindeverwaltung Kubschütz, Stand vom 31. Dezember 2010.

<sup>5</sup> Karlheinz Blaschke/Susanne Baudisch, Historisches Ortsverzeichnis von Sachsen. Leipzig 2006, Bd. 1, S. 182.

<sup>6</sup> Walter von Bötticher, Geschichte des Oberlausitzer Adels und seiner Güter. Görlitz, Bd. I, S. 888.

<sup>7</sup> Eine Brennerei ist nachweislich im Haus Nr. 8 um 1780 vorhanden gewesen.

Der Freikauf der bäuerlichen Wirtschaften 1613 spiegelt sich bald auch in der Bauweise der Wohnhäuser wider. Die Fachwerkfassaden in den Obergeschossen waren oft mit Andreaskreuzen und zusätzlichen Füllhölzern sowie Kratzputzmuster versehen. Obwohl das Dasein damals oft ein Überlebenskampf war, ging es den neuen „Freihäuslern“ und „Freigärtnern“ besser als manchem in den Nachbardörfern.

Selbst mit der Anlage eines kleinen Bergwerks versuchte man 1787 sein Glück. Johann Samuel Petri „ließ in Döhlen bei Kubschütz ein Bergwerk unter dem Namen Petrigrube auffahren, das nur von kurzer Dauer und unter Zubeßen bestanden hatte“.<sup>8</sup> An 126 meist wohlhabende Kaufleute, kirchliche Würdenträger, Handwerker und Bauern wurden sogenannte Kuxe, also Anteile verkauft. Auch der Großvater von Jan Kilian, Johann Kilian (1743–1807), sowie eine Verwandte aus Kleinkunitz beteiligten sich mit einem bzw. ¼ Kux. Ein finanzieller Gewinn blieb wegen der baldigen Schließung aus.

### Familiengeschichte und Stammgut Kilian

Die Genealogie der Familie Kilian in Döhlen lässt sich bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts nachweisen. Die älteste Urkunde, ein Kaufbrief aus der Zeit um 1615 „zwischen George Lorentzen und Margarethen seel. Peter Kileans Wittfrau beyde von Döhlen“<sup>9</sup>, bezeugt den Besitz eines Hausgrundstücks. Ob es sich beim Besitzwechsel um das Stammgut Kilian handelt, ist nicht nachweisbar.

Die endgültige Schreibweise des Familiennamens Kilian festigt sich erst Ende des 18. Jahrhunderts. So wird 1665 „Hans Kilears“ ein Sohn Pauly geboren. 1688 wird derselbe als Gemeindeältester „Hans Kylian“ genannt. 1683 tritt mit „Peter Kilean“ eine weitere Schreibweise auf. 1729 wird „George Kilian“ als „Vice Richter“ genannt.

Nebenlinien der Familie Kilian treten im 18. Jahrhundert in Großpostwitz, Meschwitz und Soritz auf. In Großpostwitz wird 1726 Matthay, der Sohn des Matthey Kilian mit Ursel, der Tochter Peter Wohodes aus Döbschütz, vermählt.<sup>10</sup> In Meschwitz tritt 1756 „Johann Kylian“ in einem Kaufvertrag in Erscheinung. Er begründete das Amt des „Ratsförsters“, das die Familie mit Michael Kilian (1791) und Johann Kilian d. Ä. (1821) in Meschwitz fortsetzte.<sup>11</sup> In Soritz taucht die Familie mit Hans Kilian und dessen Sohn Pauly erstmals 1665 und später nur in wenigen Generationen auf.

In Döhlen, Haus Nr. 15, verkaufte im Mai 1707 Martin Hetzschicken seinen Freigarten an Peter Kilian. Dieser wurde 1728 laut Eintrag im Großpostwitzer Kirchenbuch vom damaligen Schäfer Peter Probst aus Pielitz mit dem Schäferstab am Kopf verletzt und verstarb unmittelbar an den Folgen. Der Pielitzer Gutsbesitzer verweigerte daraufhin den Döhlenern den Kirchweg über Pielitzer Fluren nach Großpostwitz, doch diese hielten sich fortan nach Hochkirch. Zur Erinnerung für die Nachwelt meißelte der Nach-

<sup>8</sup> Wikipedia: Johann Samuel Petri (\* 1. November 1738 in Sorau; † 12. April 1808 in Bautzen) war ein deutscher Komponist, Pädagoge, Kantor und Autor.

<sup>9</sup> Kaufurkunde, Original ohne Siegel, Privatsammlung Arnd Matthes, Waditz.

<sup>10</sup> Kirchenarchiv der Ev.-Luth. Kirchengemeinde Großpostwitz, Trauungen 1663–1741.

<sup>11</sup> Arnd Matthes, Häuserchronik Meschwitz, Meschwitz 1996 (Manuskript), Nr. 20, 42. Der Kirchvater Joh. Sinkwitz (1709–1782) wohnte im sogenannten „Kylian-Sinckwitzschen“ Haus Nr. 20. Er muss wohl auch das Hochkircher Ständebuch von 1709 mit sich geführt haben, denn es hat als einziges Dokument den Brand der unbesetzten Pfarrei 1758 überstanden.

bar Hans Lorenz in einen Stein der Hofmauer symbolisch einen Schäferstab und ein typisches Holzkreuz mit Brettabdeckung.<sup>12</sup>

Der etwas abseits vom Dorf liegende Hof Nr. 17 lässt sich als Stammgut der Kilians identifizieren. Die Suche nach dem Geburtshaus von Jan Kilian gelang nur im Ausschlussverfahren der erstellten Listen aller Hausgrundstücksbesitzer. Es ist ein für die Oberlausitz typisches Umgebendehaus und gehört zum Typ mitteldeutsches Ernhaus. Im Erdgeschoss befindet sich, abweichend von allen anderen Wohnhäusern im Ort, die Wohnzone mit Stube nach Norden, also zu den restlichen Dorfbewohnern ausgerichtet. Die Blockstube wurde wohl bei den letzten Umbauten 1889 vollständig ausgemauert. Der übliche Flur und ein Stallteil reihen sich nach Süden zu an. Das einfache Granittürgewände ist mit C. J. 1840 bezeichnet und wurde vermutlich im Zusammenhang mit dem Ersatz eines Fachwerkerdgeschosses durch eine steinerne Struktur hergestellt. Im Obergeschoss hat sich ein altes einriegeliges Fachwerk in Resten erhalten. Bis um 1910 war es fachwerksichtig. Heute ist es mit Bretterverschlag bzw. Schiefer verdeckt. Besonderheiten finden sich nur im Dachbereich. Hier hat sich eine Fachwerk trennwand mit einem aus dem 18. Jahrhundert stammenden offenen Blattschloss auf einer Brettür erhalten. Versuche, das Bauholz des Hauses dendrochronologisch zu bestimmen, schlugen fehl, da alle in Frage kommenden Hölzer weniger als 40 Jahresringe aufweisen. Lediglich die sehr selten anzutreffenden Fußbänder<sup>13</sup> der nördlichen Firstsäule lassen eine relative Altersbestimmung zu. Kilians Geburtshaus könnte somit zwischen 1680 und etwa 1760 errichtet worden sein.

In diesem Haus wurde Johann Kilian, im Sorbischen Jan genannt, am 22. März 1811 – früh 2 Uhr – geboren. Die Besitzerfolge vom Stammgut, das als Freigartennahrung geführt wurde, lässt sich wie folgt rekonstruieren:

um 1630	Hans	Kilian d. Ä.
um 1665	Hans	Kilian
um 1695	George	Kilian
um 1725	Michael	Kilian 1698–1759
um 1765	Johann	Kilian 1743–1807
06. 04. 1786	Peter	Kilian 1766–1821
27. 03. 1822	Johann (Jan)	Kilian 1811–1884
11. 05. 1832	Christian Gottlieb	Jacob
26. 07. 1850	Carl Gotthelf	Jacob
07. 05. 1873	August Wilhelm	Hohlfeld
25. 03. 1893	Richard Ernst	Gruhl
15. 05. 1925	Maria Alma	Zieschang geb. Gruhl
13. 12. 1929	Johann Georg	Zieschang
	Mathias	Zieschank

Jan Kilian war der erste und einzige Sohn des „Freigartenbesitzers“ Peter Kilian (1766–1821). Der Hof war für Jan eigentlich eine sichere Grundlage. Seine Mutter Maria, geborene Mättig, aus Niethen sowie erst 14 Wochen alte Schwester Johanna verstarben

<sup>12</sup> Arnd Matthes, Häuserchronik Döhlen, Meschwitz 1994 (Manuskript), Nr. 15 u. 16.

<sup>13</sup> Die Untersuchung eines Umgebendehauses mit Fußbändern an der Firstsäule in Wilthen, Mühlendamm 7, ergab das Fälljahr 1692, Abrissdokumentation durch die Stiftung Umgebendehaus, Arnd Matthes in Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Thomas Noky und B. Heußner.

bereits 1813. Die nächsten Jahre lebte Jan nur mit seinem Vater und seiner Großmutter Agnes in der Wirtschaft.

Im August 1816 vermählte sich der Vater Peter Kilian erneut, und zwar mit der Witwe Ana Herzog verw. Böhmer aus Meschwitz. Im darauf folgenden Jahr starb die Großmutter Agnes, eine geborene Pech aus Kunitz, im gesegneten Alter von 75 Jahren.

Die Schule besuchte Jan Kilian im benachbarten Rachlau am Czorneboh. Es war eine sogenannte Winkelschule, die offiziell vom Rat zu Bautzen nicht anerkannt, aber geduldet wurde. Der selbsternannte Lehrer Johann Kokuschke (1776–1836)<sup>14</sup> war von Beruf Lohnweber und konnte „nur ganz wenig schreiben“.<sup>15</sup> Die Wohnung Kokuschkes reichte auf Dauer nicht für alle Kinder, sodass man beschloss, eine neue Schule zu bauen. Erst 1828 wurde ein richtiges Schulgebäude von der Gemeinde Rachlau errichtet und schließlich auch offiziell anerkannt.

Im Sächsischen Hauptstaatsarchiv Dresden konnte ein Pachtbrief<sup>16</sup> aus dem Jahr 1821 eruiert werden. Es gelang mit dem bisher gesammelten Material und dem Pachtbrief, sichere Fakten zusammenzufassen.

Da der junge Kilian zu dieser Zeit noch unmündig war, wurde für ihn ein Vormund bestimmt. Es war der Onkel, Meister Johann Mättig, Mühlenbesitzer in Niethen bei Hochkirch. Zu seinen Aufgaben gehörte es, den Besitz, den Kilian überschrieben bekommen hatte, zu verwalten. Die Bewirtschaftung des Hofes dagegen übernahm nach dem Tod des Vaters am 3. Juni 1821 der Pächter Andreas Fischer aus Wilthen. Dieser musste laut Vertrag jährlich 38 Taler und ein Natural Deputat von 6 ½ Scheffel Getreide an den Eigentümer Kilian abgeben. Des Weiteren erhielt Jan Kilians Stiefmutter ein lebenslanges Ausgedinge und freie Herberge.

Im Pachtvertrag wurden vom Onkel für den jungen Kilian vorsorglich einige Vereinbarungen getroffen. Der Pächter musste für Jan im Bedarfsfall die freie Herberge im verpachteten Hof sowie ein Kämmerchen zur Aufbewahrung seiner Sachen vorhalten. Somit konnte sich Jan mit ruhigem Gewissen seiner Schul- und Studienzzeit widmen. Es ist anzunehmen, dass er auch von seinem Onkel Michael Kilian, der bis 1832 Pastor in Kotitz war, angehalten wurde sich angemessen zu bilden.

Auch die umfangreiche finanzielle Unterstützung durch den Onkel und Vormund, Meister Johann Mättig aus Niethen, in Höhe von 350 Talern war in der Studienzzeit eine wichtige Hilfe. Ab 1826 besuchte Jan das Bautzener Gymnasium und studierte später an der Universität Leipzig. Sein in Niethen lebender Großvater Johann Mättig senior gewährte ihm dafür bis 1832 insgesamt 460 Taler.

Aus welchen Gründen Jan Kilian 1832 die väterliche Bauernwirtschaft verkaufte, ist nicht bekannt. Mit dem Erlös in Höhe von 839 Talern konnte sich der 21-Jährige seinen weiteren Lebensweg jedoch solide finanzieren.

---

<sup>14</sup> Kirchenarchiv der Ev.-Luth. Kirchgemeinde Hochkirch, Totenbuch 1823–1863.

<sup>15</sup> Johannes Strauch, Geschichte der Gemeinde und Schule Rachlau am Czorneboh. Bautzen-Seidau 1932 (Sonderdruck der Bautzener Nachrichten), S. 7.

<sup>16</sup> Hauptstaatsarchiv Dresden, Gerichtsbuch Döhlen, Gerichtsbuch Bautzen, Nr. 92.